

24.11.2008

Nr. 4/08

Inhalt

Schlafen ohne Aufzuschrecken _____ 2

Hilfe für Morgenmuffel _____ 5

Genuss bei Nacht _____ 8

Aus dem Keller in die Welt _____ 10

Kurzmeldungen: _____ 13

Intelligenz zum Schlucken: iPill von Philips _____ 13

Wert der Marke Philips steigt im Interbrand-Ranking _____ 13

Antwortfax _____ 14

Verantwortlich für den Inhalt:

Philips Deutschland GmbH
Unternehmenskommunikation
Lübeckertordamm 5
20099 Hamburg

Schlafen ohne Aufzuschrecken

(pd) Wer nachts schlecht schläft und den ganzen Tag schlapp ist, sollte sich in einem Schlaflabor auf eine Schlafapnoe untersuchen lassen. Meist unentdeckt, kann diese Krankheit schwere Folgen haben – dabei ist sie leicht behandelbar.

„Der Kerl schläft immer. Geht einkaufen und schläft dabei, und schnarcht, wenn er bei Tisch serviert.“ Das, was Charles Dickens in seinem Buch „Die Pickwickier“ als Pickwick-Syndrom beschreibt, ist weniger lustig, als es klingt. Der „fette, rotbackige Jüngling“ könnte an Schlafapnoe leiden, einer ernsthaften Krankheit, die schlimme Folgen haben kann. Bei der so genannten Schlafapnoe fallen die Atemwege in sich zusammen, sie kollabieren. Wer an Schlafapnoe erkrankt ist, wacht mehrfach in der Nacht auf, ohne es selbst zu bemerken, weil ihm buchstäblich die Luft weg bleibt. Er schnarcht und hört dann auf zu atmen. Am nächsten Tag plagen ihn Konzentrationsstörungen, Mattigkeit und Antriebsarmut. Spätfolgen können Herzinsuffizienz, Herzrhythmusstörungen und sogar Herzinfarkt oder Schlaganfall sein. Vom Unfalltod durch Sekundenschlaf im Auto ganz zu schweigen, denn Schlafapnoeiker sind quasi ständig müde.

Obwohl die Betroffenen ernsthaft krank sind und sich auch so fühlen, bleibt die Krankheit oft unerkannt. Dabei ist sie nicht selten. Expertenschätzungen zufolge leiden rund 2,5 Millionen Menschen in Deutschland an der chronischen Schlafstörung, deren vollständiger Name obstruktive Schlafapnoe ist. Ebenso häufig, aber viel bekannter sind Krankheiten wie Diabetes oder chronische Bronchitis. Obwohl Übergewicht eine der Hauptursachen für Schlafapnoe ist, reicht Abnehmen allein nicht. Meist müssen sich die Erkrankten mit ihrer Krankheit abfinden. Die Symptome können jedoch leicht bekämpft werden, ganz ohne Operationen oder schädliche Medikamente. „Wird die Schlafapnoe rechtzeitig erkannt, lassen sich solche schwerwiegenden Erkrankungen mit der richtigen Therapie erfolgreich verhindern“, sagt Dr. Maike Oldigs, Oberärztin im Zentrum für Pneumologie und Thoraxchirurgie in Großhansdorf bei Hamburg. Im zur Klinik gehörenden Schlaflabor kann Dr. Oldigs Schlafapnoe diagnostizieren und die richtige Therapie einleiten.

Spezielle Atemtherapiegeräte, die die Atemwege offen halten, helfen den Kranken, Nacht für Nacht durchzuschlafen. In Einzelfällen kann sich die Schwere der Krankheit auf diese Weise sogar zurückbilden. Dazu aber muss zum Beispiel ein Hausarzt die Apnoe zunächst als solche erkennen und den Patienten an eines der rund 500 Schlaflabore in Deutschland überweisen. Völlig verkabelt schlafen die Patienten dann ein bis zwei Nächte in einem

solchen Labor. Elektroden und Sensoren an Kopf, Brust, Armen und Beinen messen Muskelbewegungen, Sauerstoffsättigung und Bewegungen der Augen. Ein EKG zeichnet Herzfrequenz und Herzrhythmus, ein EEG die Aktivität des Gehirns auf. Die aufgezeichneten Daten landen im zentralen Computer und erscheinen auf einem Bildschirm im Kontrollraum. Dort beobachten die Dienst habenden „Schlafwächter“ die Nachtruhe ihrer Patienten und werten den Schlafverlauf jeweils am nächsten Tag aus, genauso wie die Bilder der im Schlafrum installierten Kamera. Diese filmt, in welcher Lage die Patienten schlafen. „Einige Apnoeiker erreichen fast nie eine Tiefschlafphase und haben wenige Traumschlafphasen, weil bei besonders schwer Erkrankten die Atmung mehr als 30 Mal die Stunde aussetzen kann“, sagt Marco Hinz, Vertriebsleiter von Respironics, einem der führenden Hersteller für Atemtherapiegeräte und Beatmungsmasken, der Anfang dieses Jahres von Philips übernommen wurde. Dass der Schläfer während der Nacht alle einzelnen Schlafphasen durchlebe, sagt Hinz, sei aber sehr wichtig, damit sich sowohl Geist als auch Körper erholen können.



Im Schlaflabor wird untersucht, ob und in welcher Ausprägung eine Schlafapnoe vorliegt.



Trotz Schlafapnoe sorgen die Produkte von Respironics für einen ruhigen Schlaf.

Deshalb ist es entscheidend, dass die Patienten richtig therapiert werden. Die wirksamste Behandlungsmethode ist eine so genannte CPAP-Beatmung. Dazu tragen die Patienten eine Beatmungsmaske, die gefilterte Luft in die Atemwege der Patienten leitet. Der entstehende Überdruck sorgt dafür, dass die Luftröhre geöffnet bleibt. „Die Atemwege werden quasi geschient“, sagt Hinz. Den richtigen Druck stellen die Mitarbeiter des Schlaflabors ein, indem sie ihn, während der Patient schläft, so lange anpassen, bis optimale Ergebnisse erreicht werden und die Atemaussetzer aufhören. „Für Patienten mit einem schweren Befund ist die Therapie wirklich ein Segen. Sie wirkt sofort, es gibt nur sehr geringe Nebenwirkungen, und die Geräte lassen sich unkompliziert und schnell tauschen, wenn die Notwendigkeit besteht“, sagt Dr. Oldigs vom Schlaflabor in Großhansdorf. Vorausgesetzt, die Patienten wenden die Therapie auch an. „Dazu müssen wir die

Akzeptanz der Therapie erhöhen“, sagt Hinz, „und die Masken und die Technologien möglichst angenehm gestalten.“ Vor allem die neueren Masken bemerken die Patienten fast nicht mehr. Eine neue Technologie erleichtert zum Beispiel das Ausatmen, das durch den konstanten Druck in der Vergangenheit stärker erschwert wurde. Die Masken sind außerdem dicht und angenehm zu tragen. Denn außer in wenigen Fällen – etwa wenn es Übergewichtigen gelingt abzunehmen – müssen Apnoeiker in der Regel bis an ihr Lebensende jede Nacht mit Maske verbringen.

Mit der Übernahme von Respironics Anfang dieses Jahres hat Philips seine Sparte Healthcare deutlich gestärkt. „Respironics passt strategisch ausgezeichnet zu Philips und wird unser Wachstum im Gesundheitsmarkt – im Krankenhaus ebenso wie zu Hause – maßgeblich unterstützen“, sagt Gerard Kleisterlee, President und Chief Executive Officer von Philips. Zudem gehen Experten auch für die Zukunft von einem starken Wachstum des Marktes aus. Derzeit hat der Markt für Beatmungslösungen weltweit ein Volumen von mehr als fünf Milliarden US-Dollar. Schätzungen zufolge soll er jährlich um mindestens zehn Prozent wachsen. „Immer mehr Menschen leiden an Übergewicht, was eine der Hauptursachen für die obstruktive Schlafapnoe ist“, sagt Hinz. Außerdem steige das Bewusstsein für die Schlafkrankheit, und sie werde immer häufiger erkannt. „In den sechziger Jahren hat man noch nicht einmal gewusst, dass es so etwas wie verschiedene Schlafphasen gibt.“

Nur für Redaktionen:
(bitte Adresse nicht abdrucken)

Weitere Informationen:
Philips Healthcare
Annette Halstrick
Tel.: 040 / 28 99 – 21 96
E-Mail: annette.halstrick@philips.com

Hilfe für Morgenmuffel

(pd) Dass der Durchschnittsdeutsche sich schwer tut mit dem Aufstehen – und das vor allem im Winter –, beweist eine neue Studie. Der Grund, so belegen wissenschaftliche Erkenntnisse, ist mangelndes Licht.

Den Tag im Sommer zu beginnen – das fühlt sich ungleich leichter an als im Winter: Die Vögel zwitschern, draußen ist es warm und der Körper schon zu früher Stunde voller Energie. Ganz anders in der kalten Jahreszeit. Auch nach dem dritten Weckerklingeln weigert sich der Organismus, wach zu werden. Kein Wunder, draußen ist es kalt und dunkel. Eine Umfrage, die Research Now mit Philips im Juni dieses Jahres durchgeführt hat, bestätigt, dass die Jahreszeiten einen deutlichen Einfluss auf unser Aufstehverhalten haben. 57 Prozent der 507 Befragten im Alter von 25 bis 40 Jahren haben im Sommer das beste „Aufstehgefühl“, davon geben 78 Prozent Licht als Hauptgrund an. Im Winter können allerdings Lichtkonzepte die fehlende Morgensonne ersetzen, die den Sonnenaufgang erfolgreich kopieren und so beim Aufstehen helfen.

Im Fokus der Studie stand die Frage, wie die Deutschen in den Tag kommen und welche Rolle Licht dabei spielt. Grundsätzlich gilt: Egal ob Sommer oder Winter, den wenigsten Deutschen gefällt es, das Bett zu verlassen. 67 Prozent fühlen sich nach dem Aufstehen „müde“, gerade mal sieben Prozent beginnen den Tag „energiegeladener“. Nur acht Prozent fällt das Aufstehen „sehr leicht“, 37 Prozent empfinden es als „leicht“. Was generell gilt, ist im Winter noch schlimmer: Wesentliches Ergebnis der Studie ist, dass die Deutschen stark jahreszeitenabhängig sind, wenn es ums Wachwerden geht. 71 Prozent der Befragten glauben, dass die Jahreszeiten mitverantwortlich dafür sind, wie leicht oder schwer sie morgens aus dem Bett kommen. Dieses Ergebnis ist für den promovierten Biochronologen Christian Cajochen von der Universität Basel wenig überraschend. „Licht am Morgen führt zu einer Weckreaktion, einem höheren Kortisolspiegel und höherer Herzrate. Somit ist es hilfreich für einen schnelleren Schlaf-Wachübergang mit weniger Schlaftrunkenheit.“

Verantwortlich dafür: die Melanopsinsezellen. Forscher haben diese erst vor wenigen Jahren entdeckt. Die kleinen Sehzellen sind für das so genannte nicht-bildhafte Sehen verantwortlich und reagieren auf Licht. Sie geben Signale an zwei reiskorngroße Bereiche im Gehirn, die den Tagesrhythmus des Menschen bestimmen: „Eine der Hauptfunktionen des nicht-bildhaften Sehens ist die Steuerung dieser inneren Uhr“, sagt Christian Cajochen. Sie ist verantwortlich für „verschiedene Rhythmen beim Menschen: Rhythmen der Körpertemperatur, hormonelle Rhythmen und

Rhythmen der Leistung und Stimmung“. Die Zentren des menschlichen Gehirns geben zwar einen eigenen Takt von etwa 24 Stunden vor, müssen diesen aber täglich mit dem 24-Stunden-Takt der Erdrotation abgleichen. Dies geschieht mit Hilfe der Melanopsinsezellen – also durch Licht.

Im Winter fehlt Licht, vor allem früh morgens. Dem Wecker, der um sechs Uhr klingelt, ist es egal, ob draußen schon die Sonne aufgegangen ist. Unserem Organismus nicht. Helfen kann den vielen Menschen, die im Winter Schwierigkeiten mit dem Aufstehen haben, eine Art sanfter Wecker. Philips hat ein Gerät mit dem Namen Wake-up Light entwickelt, das den Sonnenaufgang simuliert und den Schlafenden so behutsam vom Traum in den Tag überführt.



Wachmacher – das Philips Wake-up Light holt den Sonnenaufgang ins Schlafzimmer.

Es ist mit einer dimmbaren Energiesparlampe ausgestattet – die künstliche Sonne geht also umweltschonend auf. Tiefschläfer, die sich nicht allein auf die Weckwirkung des Lichts verlassen wollen, haben zusätzlich die Option, sich durch Vogelgezwitscher, Dschungelgeräusche oder ein elektronisches Glockenspiel aufwecken zu lassen. Wenn das zu sanft erscheint, kann auch ein Radiowecker oder ein konventioneller Alarmton eingestellt werden – das Wake-up Light ist demnach sogar deutlich besser ausgestattet als sein natürliches Vorbild. Eine weitere Funktion, die die künstliche Sonne dem Original voraus hat: Mit einem Knopfdruck lässt sich der Lichteffect noch einmal für neun Minuten wiederholen. Und abends kann der Lichtwecker aufgrund seiner Helligkeit auch als Leselampe benutzt werden.

Dreißig Minuten vor der eigentlichen Aufwachzeit startet der künstliche Sonnenaufgang, den das Wake-up Light mit bis zu 300 Lux Lichtintensität simuliert. Bei Philips ist man sich sicher, dass das Produkt das Aufwachen positiv beeinflusst: „Durch das Wake-up Light wird der Level an ‚Energiehormonen‘ im Körper heraufgesetzt, so dass man mit mehr Energie in den Tag startet“, sagt Tanja Mllenkamp, Customer Marketing Manager Beauty.

Das Produkt kommt zur rechten Zeit: Mehr als die Hälfte der 507 Befragten benutzt nach wie vor einen klassischen Alarmwecker, knapp dahinter folgt die Weckfunktion des Handys. Aber richtig zufrieden scheinen viele mit den vorhandenen Optionen nicht zu sein: 34 Prozent der Deutschen würden lieber anders geweckt werden, so das Ergebnis der Studie.

Nicht nur beim Aufwachen hat das Thema Licht in den letzten Jahren Konjunktur: Zahlreiche technische Neuerungen machen sich dynamisches Licht, das die verschiedenen Lichtphasen des Tages simuliert, zu Nutze. Vor allem soll es das Wohlbefinden der Menschen steigern und außerdem die Produktivität am Arbeitsplatz und in der Schule erhöhen. In der Medizin spielt Licht in Form der Lichttherapie eine immer wichtigere Rolle. Vor allem depressiven Menschen hilft Helligkeit, ihre Krankheit zu bekämpfen und Demenzkranken kann Licht helfen, den Wach-Schlaf-Rhythmus wiederzufinden.

Nur für Redaktionen:

(bitte Adresse nicht abdrucken)

Weitere Informationen:

Philips Consumer Lifestyle

Julia Bouwman

Tel.: 040 / 28 99 – 42 10

E-Mail: julia.bouwman@philips.com

Genuss bei Nacht

(pd) Dank der neuen LED-Hintergrundbeleuchtung ist das Bild des LED Lux LCD-TVs von Philips wirklich schwarz, wenn es schwarz sein soll und strahlend hell, wenn Helligkeit gewünscht ist.

Holger List hat es sich in dem kaminroten Plüschsessel bequem gemacht. Eigentlich wollte er sich im Elektronikkaufhaus nur nach einer neuen CD umschaun. Aber dann ist er vor diesem Fernseher hängen geblieben. „Dark Knight“ – der neueste Batman läuft, aber es ist nicht der Film, der ihn daran hindert, seine Musikeinkäufe zu erledigen. Es ist der Fernseher selbst.

„LED Lux 42PFL9803H“ steht da auf dem Produktschild. Der Rahmen aus gebürstetem Aluminium und die 42 Zoll wirken auf dem drehbaren Fuß selten elegant. Das inzwischen bei Philips fast schon traditionelle „Ambilight“ strahlt das zum Bildinhalt passende Umgebungslicht seitlich so ab, dass das Bild viel größer wirkt als es die Bildschirmdiagonale vermuten lässt. Außergewöhnlich aber wird der LED Lux erst durch sein Innenleben.

Er ist der erste Flat-TV aus dem Hause Philips, bei dem dimmbare LEDs für die Hintergrundbeleuchtung des Displays sorgen. Das Kürzel LED steht für „Licht emittierende Dioden“ – kleinste elektronische Bauelemente, die elektrischen Strom mit nur geringem Wärmeverlust direkt in Licht umwandeln. Schon seit über 30 Jahren haben sie einen festen Platz in unserem Leben. Erst tauchten sie im Display der Taschenrechner auf, später bedeuteten sie uns im Auto, dass es an der Zeit sei, eine Tankstelle aufzusuchen. Inzwischen spielen sie eine wachsende Rolle bei der Beleuchtung.



Philips Flat-TV: LED Lux 42PFL9803H

Der überwiegende Teil der heute verkauften Fernseher basiert auf der LC-Display-Technik, der so genannten Flüssigkristall-technologie. Diese bietet mit Abstand die besten Voraussetzungen für ein hervorragendes TV-Bild. In Sachen Kontrast konnte die Technologie allerdings lange nicht die Bestmarken setzen – sowohl die alten Röhrengeräte als auch Geräte mit Plasma-Display waren hier überlegen. Dies zeigte sich vor allem bei der Schwarzdarstellung, die bei LCDs eher einem dunklen Grau glich. Ursache dafür war, dass die zur Hintergrundbeleuchtung des LC-Displays eingesetzten Leuchtstofflampen auch bei schwarzen Bildern nicht völlig deaktiviert werden konnten und somit noch immer Restlicht wahrnehmbar blieb. Für den LED Lux hat die Philips Entwicklungsabteilung im belgischen Brügge nun 1.152 weiße Leuchtdioden wie auf einem Schachbrett über die gesamte Bildfläche des LC-Displays verteilt. Elektronisch lässt sich auf diese Art die Helligkeit von 128 Bildbereichen an die jeweilige Bildszene anpassen. „Jedes dieser Segmente lässt sich individuell steuern“, sagt Olivier Sogno, Marketingleiter TV bei Philips Consumer Lifestyle in Deutschland. Bewegt sich zum Beispiel ein leuchtender Anemonenfisch wie in dem Zeichentrick-Klassiker „Findet Nemo“ vor den Tiefen des Meeres über das Bild, ist das Gerät in der Lage, die LED-Felder, die sich in unmittelbarer Nähe Nemos befinden, so zu erhellen, dass er plastisch leuchtet und die restlichen LEDs so stark zu dimmen, dass das Meer pechschwarz erscheint.

Der Kontrast erreicht so vor allem auch bei Nachtaufnahmen eine völlig neue Dimension. Selbst bei schwieriger Bildfolge wie zum Beispiel einem Feuerwerk beweist die neue Technik ihre Stärke, indem sie tiefstes Schwarz mit den leuchtenden Farben der Knallkörper kombiniert. „Das ist die ultimative Display-Technologie“, sagt Olivier Sogno. Zu diesem Urteil gelangte auch die EISA (European Imaging and Sound Association), eine Vereinigung europäischer Fachzeitschriften, die den LED Lux im Spätsommer auf der Internationalen Funkausstellung in Berlin als Europas LCD-TV des Jahres auszeichnete. Mit Kontrastwerten von zwei Millionen zu eins übertrifft das Gerät sogar Plasma-TVs, obwohl gerade deren Domäne die Schwarzdarstellung ist. Überdies verbraucht der LED Lux deutlich weniger Strom. „Weil durch das Dimmen der einzelnen Segmente Licht zielgerichtet eingesetzt wird, erzielt das Gerät eine Energieersparnis von bis zu 40 Prozent gegenüber konventionellen Flachbildfernsehern“, betont Olivier Sogno.

Nur für Redaktionen:
(bitte Adresse nicht abdrucken)

Weitere Informationen:
Philips Consumer Lifestyle
Georg Wilde
Tel.: 040 / 28 99 – 42 18
E-Mail: georg.wilde@philips.com

Aus dem Keller in die Welt

(pd) Vor über 40 Jahren schlug sich der Arzt und Forscher Konrad Hammacher die Nächte um die Ohren, um einen Apparat zu bauen, der Schwangerschaften und Geburten elektronisch überwachen kann. Heute entwickeln, fertigen und vermarkten fast 700 Mitarbeiter am Standort Böblingen Patientenmonitore aller Art.

Die Weltbevölkerung wächst sekundlich um 2,6 Menschen – eine ungeheure Zahl, die eine Vorstellung davon vermittelt, wie viele Neugeborene täglich das Licht der Welt erblicken. Was die Neugeborenen und ihre Mütter bis zur Geburt erleben, kann ganz unterschiedlich aussehen. Je nachdem, ob das Bett der Wöchnerin im Norden oder im Süden, im Dschungel oder in der Wüste, in einem Schwellen- oder einem Industrieland, auf dem Land oder in der Stadt steht. Abhängig von den gesellschaftlichen Konventionen werden verschiedene Bedingungen für die Geburt eines Kindes als „normal“ erlebt. Eine globale Aussage lässt sich trotzdem treffen: Je besser betreut die Mütter sind, je vertrauter ihnen die Umgebung ist und je wohler sie sich fühlen, desto angst-, schmerz- und risikofreier verläuft die Geburt.

In westlichen Ländern ist die Situation werdender Mütter – wenig überraschend – weitaus besser. So bringen etwa die meisten indischen Mütter laut National Family Health Survey 2005-2006 ihre Kinder immer noch ohne vergleichbare medizinische Betreuung zuhause zur Welt. Denn Krankenhäuser oder Fachpersonal sind für die Bevölkerung oft nicht erreichbar. Das ist gerade in ländlichen Gegenden von Entwicklungs- und Schwellenländern der Fall oder wenn die notwendige Betreuung schlicht nicht erschwinglich ist. Dabei sind kompetente Betreuer, eine gute Vorsorge und eine moderne technologische Ausrüstung eine Grundbedingung für eine komplikationsfreie Geburt. Dafür, wie sehr die Verbesserungen der letzten Jahre in Industrieländern zum Wohlbefinden von Mutter und Kind beigetragen haben, sprechen die Zahlen: Laut Deutscher Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe ist der Geburtsvorgang in der Bundesrepublik um bis zu drei Mal sicherer als noch vor 20 Jahren.

Einen wesentlichen Beitrag zu diesem Erfolg leistet der so genannte Cardiotokograf (CTG). Er zeichnet kontinuierlich und zuverlässig sowohl die kindlichen Herztöne während der Schwangerschaft und der Geburt als auch die Wehentätigkeit der Mutter auf. Einst vom Arzt Konrad Hammacher erfunden, hat das Unternehmen Hewlett-Packard 1968 das erste Gerät auf den Markt gebracht.

Konrad Hammacher ist der Pionier der Geburtenüberwachung: In einem Keller der Düsseldorfer Frauenklinik forschte er in den sechziger Jahren an einem Apparat, mit dessen Hilfe er Schwangerschaften und Geburten elektronisch überwachen wollte. Zuvor diente das Pinardsche Holzrohr zum Abhören der Herztöne des Kindes. Seit 1871 pressten Hebammen, Geburtshelfer und Ärzte das trompetenförmige, etwa 20 Zentimeter lange Hörrohr auf den Bauch der Schwangeren. Die entscheidende Schwäche an der Pinardschen Methode aber war, dass Hebammen und Geburtshelfer das Holzrohr nur in gewissen Abständen benutzten konnten und so nur einen Bruchteil der Herztöne erfassten. Konrad Hammacher suchte nach einer neuen, zuverlässigeren Methode. Vorgeburtlich und kontinuierlich sollte sie die kindlichen Herztöne messen und sie zusätzlich in Beziehung zu den mütterlichen Wehen setzen. Dieses Vorhaben gelang ihm - das Holzrohr hatte ausgedient.



Konrad Hammacher und der erste Prototyp eines Wehenschreibers.



Geburtenüberwachung ist mit dem Avalon CTS auch bei Entspannungsbädern vor der Geburt möglich.

Mit einem ersten, selbst gebauten Modell des späteren Cardiotokografen fuhr Hammacher 1964 zum Gynäkologenkongress nach München und überzeugte dort sowohl Medizinerkollegen als auch Industrie. Bei Wolfgang Ohme, dem damaligen Leiter der Entwicklungsabteilung von Hewlett-Packard, stieß Hammachers Herz-Wehenschreiber auf so große Begeisterung, dass das Unternehmen von da an die weitere Entwicklung des Geräts übernahm. Der erste von Hewlett-Packard entwickelte Prototyp, der „Babysitter“, verließ zwei Jahre später das Böblinger Unternehmensgelände. 1968 ging das Gerät unter dem Namen HP8020 A in Serie. Schon in den siebziger Jahren wurde das Produktportfolio in Böblingen immer weiter ausgedehnt

und ist heute, unter der Fahne des Unternehmens Philips, das die Böblinger Aktivitäten 2001 von Hewlett-Packard übernommen hat, ein florierender Produktions- und Entwicklungsstandort für Patientenmonitore aller Art.

Die Herausforderungen des Marktes sowie die Bedürfnisse der Kunden verändern sich. Erstgebärende Frauen beispielsweise werden immer älter. Dadurch und durch künstliche Befruchtung, die heutzutage immer weiter verbreitet ist, steigt die Zahl von Mehrlingsgeburten. Forschung, Entwicklung, Produktion und Marketing sind deshalb eng miteinander verbunden. „Ziel ist es dabei stets, Trends frühzeitig zu erkennen, daraus eine Idee zu entwickeln und diese letztlich zur Marktreife zu bringen“, sagt der Geschäftsführer von Philips Healthcare in Böblingen, Michael Dreher. In Böblingen wird deutlich, wie Philips diese Philosophie lebt. In all den Jahren ist der Standort stetig gewachsen. Heute arbeiten hier knapp 700 Mitarbeiter. Mit seinem ganzheitlichen Ansatz hat Philips im Bereich des Monitoring nicht nur die Marktführerschaft übernommen, sondern im Laufe der Jahrzehnte stetig ausgebaut. „2007 hatten wir einen Marktanteil von 37,5 Prozent bei Patientenmonitoren“, sagt Michael Dreher. „Und in den kommenden Jahren werden wir diesen noch einmal steigern können.“

Philips hat seine Organisation global ausgerichtet und setzt bei der Auswahl der Mitarbeiter seit Jahren auf interdisziplinäre Zusammenarbeit. So sei für die Entwicklung der CTG-Systeme neben Software-, System- und Prozessentwicklung natürlich auch Wissen in den Bereichen Medizin, Physiologie und Überwachungsverfahren erforderlich, sagt Werner Haas, Geschäftsführer von Philips Healthcare in Böblingen und Entwicklungsleiter für Patientenmonitore weltweit. Hinzu kämen Kompetenzen in den Bereichen Mechanik, Elektronik und Optik. Und seit dem Vormarsch der kabellosen Technik bei der Patientenüberwachung seien Mitarbeiter mit Kenntnissen in der Funktechnologie gefragt. Diese enge Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern und Praktikern sorgt für den Erhalt der Säule des Erfolgs – der Innovation.

Nur für Redaktionen:
(bitte Adresse nicht abdrucken)

Weitere Informationen:
Philips Healthcare
Annette Halstrick
Tel.: 040 / 28 99 – 2196
E-Mail: annette.halstrick@philips.com

Kurzmeldungen:

Intelligenz zum Schlucken: iPill von Philips

(pd) Philips stellt eine intelligente Pille zur Behandlung von Erkrankungen des Verdauungsapparates vor. Die Wirkstoffe werden exakt dort freigesetzt, wo sie benötigt werden. Die intelligente Kapsel namens iPill wurde von Philips Research auf dem Jahrestreffen der amerikanischen Gesellschaft der Pharmazie-Wissenschaftler in Atlanta / USA vorgestellt. iPill wurde speziell für die Anwendung bei einschränkenden und zum Teil auch lebensbedrohlichen Erkrankungen des Verdauungsapparates entwickelt. Zu diesen Krankheiten gehören Morbus Crohn, Colitis Ulcerosa und auch Darmkrebs. Die besondere Intelligenz der iPill liegt darin, dass sie ständig den PH-Wert ihrer Umgebung misst und so recht exakt bestimmen kann, in welchem Teil des Verdauungstrakts sie sich befindet. Die neue iPill hat eine Größe von 26 x 11 mm, wird geschluckt und gelangt dann auf natürlichem Weg zu ihrem Einsatzort. Dort angekommen, gibt sie eine zuvor programmierte Dosis an Medikamenten ab.

Nur für Redaktionen:

(bitte Adresse nicht abdrucken)

Weitere Informationen:

*Philips Unternehmenskommunikation
Klaus Petri*

Tel.: 040 / 28 99 – 21 95

E-Mail: klaus.petri@philips.com

Wert der Marke Philips steigt im Interbrand-Ranking

(pd) Die Marke Philips konnte 2008 in der Bewertung „Top-100 Global Brands“ ihren Gesamtwert signifikant steigern. Das Ranking wird alljährlich von der führenden Markenberatung Interbrand aufgestellt. In der Rangliste dieses Jahres ist der geschätzte Gesamtwert der Marke Philips um acht Prozent auf 8,3 Milliarden US-Dollar gestiegen (2007: 7,7 Milliarden US-Dollar). In der Interbrand-Liste 2008 der wertvollsten Marken weltweit nimmt Philips damit Rang 43 ein. Im Jahr 2004, als Philips die Markenkampagne „sense and simplicity“ startete, betrug der Gesamtwert der Marke 4,4 Milliarden US-Dollar. 2005 lag der Markenwert bereits bei 5,9 Milliarden US-Dollar und hat seither eine kontinuierliche Steigerung bis auf den heutigen Gesamtwert von 8,3 Milliarden US-Dollar vollzogen.

Nur für Redaktionen:

(bitte Adresse nicht abdrucken)

Weitere Informationen:

*Philips Unternehmenskommunikation
Veronika Hucke*

Tel.: 040 / 28 99 – 22 15

E-Mail: veronika.hucke@philips.com

Antwortfax

**An: Philips GmbH
Unternehmenskommunikation
Fax: 040 / 28 99 - 29 71
E-Mail: unternehmenskommunikation@philips.com**

Bitte schicken Sie den Pressedienst zukünftig an folgende E-Mail-Adresse:

- ☺ Bitte nehmen Sie mich in den Verteiler für den Philips Pressedienst auf
- ☺ Bitte ändern Sie meine Adresse
- ☹ Bitte streichen Sie mich aus dem Verteiler

Bitte schicken Sie mir folgende Fotos per E-Mail zu:

- ☺ Schlafen ohne Aufzuschrecken
- ☺ Hilfe für Morgenmuffel
- ☺ Genuss bei Nacht
- ☺ Aus dem Keller in die Welt

Name: _____
Redaktion: _____
Straße: _____
Ort: _____
Tel.: _____
Fax: _____
E-Mail: _____